

man jetzt auf die Fährte? Nun, das mußte der Abend bringen.

Die rote Lederportiere öffnete sich, in ärmlicher Eleganz trat der Fremde ein, kam sofort auf den Tisch zu. „Nun...?“ Er deutete auf den leeren Platz: „Die Dame?“ — „Kommt wohl noch, nehmen Sie erst mal Platz. Sie trinken?“ — „Einen Kognak, wenn ich bitten darf.“ — Als das Getränk dastand, meinte Menzer: „Nun zeigen Sie bitte nochmal Ihr Los.“ — Der andere, argwöhnisch: „Nein, bis das Fräulein kommt.“ Menzer lächelte: „Gut, lassen wir das vorläufig. Ein paar andere Fragen: Sie sind verheiratet?“

„Ja.“

„Maler?“

„Ja.“

„Sind Sie in guten Verhältnissen?“

Der andere zögerte: „Meine Frau muß mitverdienen. Sie geht auf ein Kontor, als Tippdame. Da können Sie sich denken —“

„In welchem Geschäft, wenn ich fragen darf?“

„Reismakler. Der Chef darf nie erfahren, daß sie verheiratet ist, ich darf sie deshalb nie abholen.“

„War Ihre Frau schon da, als Sie heute abend weggingen zu mir?“

„Ja, sie schlief, als ich mich umzog. Ich weckte sie auch nicht...“

„So...“

„Guten Abend die Herren!“ — Sie blickten hoch, sprangen auf: „Darf ich vorstellen: Herr — wie ist doch Ihr Name noch?“

„Spohr...“

„Fräulein Oda —“ Menzer half ihr aus dem Pelz. Bestellte ein Abendessen für alle, ließ Sekt auffahren. Die Unterhaltung, die er fast allein bestritt, wetterleuchtete über Dinge des Alltags, der Gesellschaft, er war wie umgewandelt.

Spohr, mit vergrößerten Spießerbewegungen, kam nicht zum Lachen. Mitten in Menzers Ausgelassenheit zog er plötzlich das Los aus der Briefftasche, legte es auf den Tisch. Das Fräulein, übermütig, griff danach, sah die Zahl: „Das ist ja der Hauptgewinn, das große Los, wie kommt denn —“ Sie war mit einem Schlage nüchtern: „Wie kommt

denn das in Ihre Hände? — Herr Menzer —“ Sie fuhr sich über die Stirn, sprang auf: „Sie haben das Los heute abend, als ich Ihnen den Gewinn auszahlte, nicht wieder an sich genommen? — Ich erinnere mich ganz deutlich, das Los gleich in den Kassenschrank getan zu haben... machen Sie sich bitte keinen Scherz mit mir, meine Herren, ich verliere meine Stellung — ich — —“

Menzer legte ihr beruhigend die Hand auf den Arm: „Bitte, wollen Sie uns nur sagen, ist das Los echt oder nicht?“

Sie setzte sich, hielt einen Augenblick die Hände flach an die Schläfen, während sie einen nach dem andern forschend ansah. Schließlich legte sie das Los auf die weiße Marmorkuppel der kleinen Tischlampe. „Es ist falsch. Und zwar ist die erste Zahl 3 mit einer der Druckerschwärze sehr geschickt nachgeahmten Farbmischung, wahrscheinlich Tusche, den andern Zahlen vorgemalt...“

„Was?! —“ Der Maler schob den Oberkörper über den Tisch, wobei sein Glas in Scherben ging: „Was, das soll nicht echt sein? Bin ich hier einer Schwindlerbande in die Hände gefallen. Geben Sie sofort das Los her, es scheint, Sie wollen es mir abluchsen, um in den Besitz der Summe zu gelangen!“ Menzer hielt ihm das Handgelenk fest: „Beruhigen Sie sich, Herr, man hat in Ihrem Besitz das falsche Los gefunden. Sagen Sie uns, wie Sie in den Besitz des falschen Loses gekommen sind.“

„Gut,“ sagte der Maler, „ich will alles erzählen: Meine Frau ging heute nicht ins Büro, sie lag krank zu Bett. Ich selbst sollte die Außenwand eines Hauses streichen, bei dem Sudelwetter heute morgen hatte ich nun auch keine Lust und blieb bis gegen 9 Uhr im Bett. Wie ich da aufstehe, finde ich auf dem Tisch, in die Morgenausgabe der Zeitung eingefaltet, das Los. In der Zeitung selbst fand ich die Notiz, daß auf das Los Nummer 3681 der Hauptgewinn gefallen war, mit roter Tinte dick umrandert. Ich dachte, daß meine Frau das Los in aller Frühe, während ich schlief, mit der Zeitung auf den Tisch gelegt hatte, um mich zu überraschen.“

Fortsetzung auf Seite 115